

«Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begießet etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt, und der da begießet, ist einer wie der andere. Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau» (1. Korinther 3,6-9).

Ich werde am Ende des Textes beginnen, denn auf diese Weise kann ich meinen Vortrag am bequemsten eintheilen. Wir betrachten zuerst die Kirche *als Gottes Ackerwerk*. In einer Anmerkung der neuen Uebersetzung heißt es: «Ihr seid Gottes gebauetes Land»; und dieser Ausdruck ist gerade nach meinem Wunsch. Nachdem wir das Ackerwerk betrachtet haben, sehen wir, daß Gott Arbeiter auf seinem Ackerwerk anstellt, und nachdem wir uns die Arbeiter angesehen haben – arme Geschöpfe, wie sie sind – erinnern wir uns daran, daß Gott selbst die eigentliche Arbeit thut. Wir sind Gottes Mitarbeiter.

I.

Also zuerst Gottes Ackerwerk. Gott hat die Kirche sich zum Eigenthum erwählt. Sie ist aber auch sein Eigenthum, weil er sie um einen

unaussprechlichen Preis erkaufte hat. Jeder Theil dieses Ackerwerks hat dem Herrn sein theures Blut gekostet. Er liebte uns und gab sich selbst für uns; das ist der Preis, welchen er bezahlte. Hinfort ist die Kirche Gottes Eigenthum, er hat den Besitztitel. Es ist unsere Freude, daß wir nicht uns selbst angehören; wir sind theuer erkaufte.

Und nun hat der Herr seine Kirche auch mit einem Zaun umgeben. Eine Zeit lang lag dieselbe offen, kahl und öde, mit Dornen und Disteln bedeckt, ein Tummelplatz der wilden Thiere; denn auch wir waren von Natur Kinder des Zorns, gleichwie jene. Die göttliche Weisheit aber bereitete das Land, setzte das «ausgewählte Geschlecht, das königliche Priesterthum» ihm zum Eigenthum, und er selbst, der Herr, will eine feurige Mauer um sein Volk her sein.

Es ist aber auch sein Ackerwerk, weil er es gebauet hat. Was hatte er noch mehr für dasselbe thun können? Er hat die Wüste in einen fruchtbaren Garten umgewandelt. Er hat das Land gepflügt, gegraben, gedüngt, begossen und mit allerlei Gattung Blumen und Früchte gepflanzt. Es hat schon gar manche herrliche Frucht getragen, aber es sind noch bessere Zeiten am Kommen, wenn die Engel über den Erntereichthum jauchzen werden, und der Lohn von Jesu Leiden reichlich in die Scheunen des Himmels gesammelt werden wird.

Dieses Ackerwerk wird ebenfalls durch den Schutz Gottes bewahret. «Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, daß man seine Blätter nicht vermissee; ich will ihn Tag und Nacht behüten.» Wäre es nicht um Gottes beständigen Schutz, so würde der Zaun bald zerbrochen, und die wilden Thiere würden das Land zertreten. Die Gottlosen sind beständig an der Arbeit, die Mauer zu stürmen und Zion in eine Wüste zu verwandeln, damit keine wahre Kirche auf Erden mehr gefunden werde; aber der Herr wacht über sein Eigenthum und wird es nicht lassen zu Grunde gehen. Wie, wenn Gott sagen würde: «Ich will meine Hand zurückziehen und die Kirche sich selbst und ihren Feinden überlassen, daß die Mauer zerstöret und die Zäune zerbrochen werden»? Was würden die Folgen sein? Was sagt aber der Herr? «Gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnet hat; und schauet, was ich daselbst gethan habe um der Bosheit willen meines Volkes Israel.» Gehet nach Jerusalem, wo vor Alters die Stadt

seine Herrlichkeit und das Haus seiner Wohnung war; wie sieht es dort heute aus? Gehet hin nach Rom, wo einst Paulus das Evangelium in Kraft verkündigte; was ist es heute anders als ein Schauplatz des Götzendienstes? Der Herr mag den Leuchter von seiner Stelle stoßen, und dann wird ein Platz, welcher leuchtete wie ein Licht, dunkel und öde wie die Nacht. Darum bleibt das Ackerwerk Gottes herrlich, weil der Herr darauf gegenwärtig ist und verhütet, daß es nicht wieder in die frühere Wüstenei umgewandelt wird. Allmächtige Kraft ist ebenso nöthig, die Kirche zu bewahren, als die Seelen vom Tode zum Leben zu bringen.

Weil nun die Kirche Gottes Ackerwerk ist, so erwartet er auch eine Ernte von derselben. Die Welt ist öde, und er erwartet nichts von ihr; aber wir sind gebauetes Land, und darum sind wir eine Ernte schuldig. Unfruchtbarkeit ist nichts befremdendes in der Wüste, aber auf dem Ackerland schaut man nach Früchten. Die Liebe erwartet Gegenliebe; das Wirken der Gnade soll köstliche Frucht bringen. Gedüngt mit dem Blutschweiß des Heilandes sollten wir hundertfältige Früchte des Dankes tragen – Früchte dem Herrn zum Preise, weil der Geist der ewigen Liebe uns getragen hat. Der Herr hat sich's so viel kosten lassen, uns zu bauen, sollte er dafür nicht Etwas erwarten können? Sollte ihm nicht eine Ernte des Gehorsams, der Heiligkeit, der Nützlichkeith und der Verehrung werden? Sollte es nicht so sein? Ich denke, manche Kirchen vergessen, daß der Herr kommt und sucht Früchte, denn sie haben niemals Erntezeit und erwarten dieselbe gar nicht. Der Landmann pflügt und baut sein Land nicht um des Vergnügens willen; es ist ihm um Ernsteres zu thun, er erwartet eine Ernte. Wenn dieses sich doch manche Bekenner würden zu Herzen nehmen, wahrlich sie würden die Dinge in einem andern Lichte sehen; aber in letzter Zeit scheinen Viele der Ansicht zu sein, daß die Kirche Gottes nur zu ihrer Bequemlichkeit und ihrem Nutzen da wäre und nicht, daß sie bestimmt ist, dem Herrn eine Ernte zu tragen. Brüder, es darf nicht so sein; der große Herr des Ackers muß den Lohn für seine Arbeit bekommen. Jedes Feld muß tragen, und das Ganze muß ihm zu Ehren Früchte tragen. Wir stimmen ein mit der Braut des Herrn: «Mein

Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühret tausend; aber den Hütern zweihundert.»

Aber ich komme wieder dahin zurück, wo ich anfang. Dies Ackerwerk ist Gottes Eigenthum, weil er es erwählet, erkaufte, eingezäunt, gebauet und erhalten hat. Wie ungerecht ist es deshalb, wenn einer seiner Arbeiter einen Theil desselben als sein Eigenthum betrachtet. Wenn ein reicher Mann ein Gut hat, was wurde der denken, wenn sein Knecht Müller sagte: «Sehen Sie, ich pflüge dieses Land, und dann ist es mein Eigenthum, und darum will ich es die Müllerfarm nennen.» – «Nimmermehr», sagt Meier, «ich habe hier vorigen Herbst den Weizen gemäht, darum ist das Land mein, und ich werde es die Meierfarm nennen.» Und wenn die andern Arbeiter auch Mülleriten und Meieriten würden und das Land zerstückeln und unter sich theilen wollten? Ich denke der Gutsherr würde sie bald los werden. Das Gut gehört seinem Eigenthümer, und nach ihm soll es benannt werden; aber es ist absurd, es nach den Leuten, welche darauf arbeiten, zu nennen. Sollen unbedeutende «Niemand's» Gott seine Ehre rauben? Denkt an die Worte Pauli: «Wer ist Paulus, wer ist Apollo?» – «Ist denn Christus zertrennet? Ist Paulus für euch gekreuzigt oder seid ihr auf seinen Namen getauft?» Die ganze Kirche ist des Herrn, der sie in seiner Allmacht erwählet, mit seinem Blute erkaufte, mit seiner Gnade umgeben, mit seiner Weisheit gebauet und durch seine Kraft erhalten hat. Es gibt auf Erden nur eine Kirche, und die, welche den Herrn lieb haben, sollten dies nicht vergessen. Paulus ist ein Arbeiter, Apollo ist ein Arbeiter, Kephas ist ein Arbeiter; aber das Ackerwerk gehört nicht Paulus – keine Ruthe desselben; nicht ein Eckchen gehört Apollo, noch der kleinste Theil dem Kephas; denn «ihr aber seid Christo.» In diesem Falle gehören die Arbeiter dem Ackerwerk und nicht das Ackerwerk den Arbeitern; denn: «Alles ist euer, es sei Paulus, oder Apollo oder Kephas.» Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus unseren Herrn und wir sind eure Knechte um seinetwillen.

II.

Wir haben nun zu betrachten, daß *der große Herr des Ackers Mitarbeiter hat*. Gewöhnlich führt der Herr seine Pläne durch menschliche Werkzeuge aus. Er kann, wenn es ihm gefällt, die Herzen der Menschen unmittelbar durch seinen Geist erreichen. Doch das ist seine Sache. Wir haben es mit Worten zu thun, wie diese: «Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die an ihn glauben.» Der Auftrag des Herrn ist nicht: «Sitzet stille und sehet, wie der Geist Gottes die Völker bekehrt», sondern: «Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.» Beobachtet, auf welche Weise Gott die Menschen mit Nahrung versorgt. Als Antwort auf das Gebet: «Unser täglich Brot gib uns heute», hätte er den Wolken gebieten können, jeden Morgen Manna vor unsere Thüren zu regnen; aber er weiß, daß es zu unserem Besten ist, zu arbeiten, und deshalb gebraucht er den Ackermann und den Schnitter als unsere Versorger. Gott könnte sein Ackerwerk durch Wunder oder durch Engel bauen; aber in seiner Barmherzigkeit segnet er die Kirche durch ihre eigenen Söhne und Töchter. Er beschäftigt uns zu unserem eigenen Wohl, denn wir, die wir im Weinberg des Herrn arbeiten, erhalten viel mehr Segen als wir stiften. Die Arbeit entwickelt unsere geistliche Kraft und erhält uns gesund. «Mir», sagt Paulus, «dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade unter den Heiden, zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi.»

Unser großer Meister will, daß jeder Arbeiter auf seinem Ackerwerk Vortheil von seinem Wirken habe, denn er wird nie «dem Ochsen, der da drischt, das Maul verbinden.» Das tägliche Brot des Arbeiters kommt von der Erde. Wenn er auch nicht für sich selbst, sondern für seinen Herrn arbeitet, so erhält er doch einen Theil der Nahrung. In dem Kornhause des Herrn ist nicht nur Samen für den Säemann, sondern auch Brot für den Hungrigen. Wie und wo wir auch dem Herrn in seiner Kirche dienen, wir sind Theilnehmer an der herrlichen Frucht. Es ist überhaupt eine große Gnade, daß der Herr uns in dieser

Arbeit braucht, denn wir sind im besten Falle nur geringe Werkzeuge, welche oft mehr hindern als helfen.

Die Mitarbeiter Gottes sind alle in nöthiger Arbeit beschäftigt. Merkt: «Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen.» Wer schlug da die große Trommel oder blies die eigene Ruhmesposaune? Niemand. In Gottes Ackerwerk wird Niemand blos zur Verzierung gehalten. Ich habe schon Predigten gelesen, welche nur Luxusartikel waren, denn man konnte kein Körnchen Evangelium in denselben finden. Es waren Pflüge ohne Schar, Säemaschinen ohne Weizen im Kasten. Ich glaube nicht, daß unser Herr Denen jemals Lohn bezahlen wird, welche nur auf dem Acker herum stolzieren, um sich zu zeigen. Solche Redner gleichen, wenn sie die Kanzel betreten, eher den Zigeunern, die auf dem Acker herum schleichen und den Hühnern nachgehen, als ehrlichen Arbeitern, denen es um eine Ernte für ihren Meister zu thun ist. Manche Glieder unserer Gemeinden leben, als ob ihre Arbeit darin bestände, Brombeeren oder wilde Blumen zu pflücken. Sie sind nur geschickt im Tadeln Anderer, aber sie selbst regen keine Hand zur Arbeit. Kommt, ihr klugen Freunde! Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Ihr, die ihr euch für klüger und gebildeter haltet als andere Leute, ihr dürft, wenn ihr anders wahre Christen seid, nicht mehr stolzieren und Diejenigen verachten, welche hart arbeiten. Wenn ihr dies aber thut, so denke ich, daß ihr einem Meister dient, der mehr auf Schein als Vortheil sieht; aber unser Herr ist praktisch, und die Arbeiter auf seinem Gute thun solche Arbeit, welche nöthig ist. Wenn du und ich lehren und predigen, dann ist es gut, wenn wir uns vorher fragen: «Ich habe mir da etwas Schwieriges vorgenommen, wird es sich auch lohnen? Ich will eine dunkle theologische Frage erklären, wird es auch Jemand nützen?» Brüder, ein Mensch mag sich an einer thörichten Frage gewaltig abplagen, und es ist alles verlorene Mühe. Manche Vorträge bezwecken wenig mehr als den Unterschied zwischen Dudeldei und Dudeldum zu zeigen. Angenommen, wir besäen das Feld mit Sägespäne oder begießen dasselbe mit Rosenwasser, was nützt's? Wird Gott unsere moralischen Abhandlungen und wissenschaftlichen Vorträge und schönen Sätze segnen? Brüder, wir müssen uns der Nützlichkeit befleißigen,

wir als Gottes Unterarbeiter sollten mit solchen Arbeiten beschäftigt sein, welche Etwas für das Reich Gottes einbringen. «Ich», sagt Jemand, «habe gepflanzt.» Gut, das Pflanzen muß sein. «Ich», sagt ein Anderer, «habe begossen.» Auch gut, das ist ebenfalls nöthig. Sehet zu, daß ihr einen guten Bericht bringen könnt, aber laßt uns unsere Zeit nicht mit dem Kinderspiel schöner Wortklingelei und Einrichten von Unterhaltungen vergeuden.

Auf Gottes Ackerwerk *ist die Arbeit verschieden eingetheilt*. Selbst Paulus sagte nicht: «Ich habe gepflanzt und begossen», nein, Paulus pflanzte. Und Apollo konnte nicht sagen: «Ich habe sowohl gepflanzt als begossen.» Nein, ihm war das Begießen besonders aufgetragen. Kein Mann hat alle Gaben. Wie thöricht ist es deshalb, zu sagen: «Ich kann mich recht an den Predigten des Bruders Soundso erquicken, er versteht es vortrefflich die Gläubigen zu erbauen; aber als er neulich Sonntags fort war, da hat mir die Predigt nichts genützt, denn der Stellvertreter predigte nur für die Sünder.» Jawohl, er pflanzte, du bist freilich schon früher gepflanzt, aber du solltest dich freuen, daß auch Andere Mitgenossen dieser Gnade werden sollen. Der Eine säet, der Andere schneidet, und anstatt unzufrieden zu sein mit dem ehrlichen Ackermann, daß er keine Sichel bei sich hatte, hättest du sollen herzlich für ihn beten, daß der Herr ihm Gnade verleihe, recht tief zu pflügen und harte Herzen aufzubrechen.

In Gottes Ackerwerk haben Alle *den gleichen Zweck im Augenmerk*. Leset den Text: «Der aber pflanzt, und der da begießet, ist einer wie der andere.» *Ein* Meister beschäftigt sie, und ob er sie auch nicht zu gleicher Zeit und auf denselben Platz aussendet, so sind sie doch einer wie der andere, sie arbeiten auf das eine Ziel los, um eine Ernte zu erreichen. In England und in Amerika wissen wir kaum, was mit dem Begießen gemeint ist, aber im Morgenlande «wässert» der Landmann fast jeden Zoll seines Landes. Ohne dieses würde er keine Ernte haben. Wenn ihr jemals in Italien, Ägypten oder Palästina waret, so habt ihr ein vollständiges System von Brunnen, Pumpen, Rädern, Eimern, Kanälen, kleinen Bächen, Röhren, und so weiter wahrgenommen, durch welche das Wasser nach jeder Pflanze im Garten hingetragen wird, sonst würden dieselben in der Gluth des Sommers

vertrocknen. Das Pflanzen erfordert Weisheit, das Begießen ebenfalls, und um sich in dieser Arbeit gegenseitig zu ergänzen, müssen die Arbeiter eines Sinnes sein. Es ist ein schlimmes Ding, wenn die Arbeiter durch Uneinigkeit sich Hindernisse in den Weg legen, und dieses ist schlimmer in der Kirche als sonstwo. Wie kann ich erfolgreich pflanzen, wenn mein Mitarbeiter nicht begießt, was ich gepflanzt habe; und was hilft's, wenn ich gieße, wo nichts gepflanzt ist? Der Ackerbau kommt zu nichts, wenn thörichte Leute ihn anfangen und sich darüber zanken; denn von der Saat bis zur Ernte hängt die Arbeit zusammen, und Alle müssen deshalb den gleichen Zweck haben. Lasset uns zusammen wirken unser Leben lang, denn Unreinigkeit bringt Unfruchtbarkeit.

Wir erfahren ferner aus unserem Texte, *daß die Arbeiter alle zusammen nichts sind*. «So ist nun weder, der da pflanzt, noch der da begießet, etwas.» Die Arbeiter sind nichts ohne den Meister. Alle Arbeiter auf dem Gute könnten dasselbe nicht verwalten ohne ihren Herrn, und alle Prediger auf Erden vermöchten nichts, wenn der Herr nicht mit ihnen wäre. Bedenkt, daß jeder Arbeiter auf Gottes Ackerwerk seine Gaben von dem Herrn empfangen hat. Niemand weiß, Seelen zu pflanzen oder zu begießen, es sei denn, der Herr lehret es ihm von Tag zu Tag. Alle diese heiligen Gaben sind Geschenke der freien Gnade. Alle Arbeiter wirken unter Gottes Leitung und Einrichtung, oder sie wirken umsonst. Sie wüßten nicht, wie oder wann sie ihre Arbeit thun sollten, wenn der Herr sie nicht leiten würde durch seinen Geist, ohne welchen sie auch nicht einmal vermögend sind, einen guten Gedanken zu fassen. Alle Arbeiter des Herrn müssen ihren Samen von ihrem Meister empfangen, sonst säen sie Unkraut. Der gute Samen kommt nur aus Gottes Kornkammer. Wenn wir predigen, so muß es das lautere Wort Gottes sein, oder es nützt nichts. Ja, mehr als dies: alle Kraft, welche den Arm des Säemanns stark macht, kommt von Oben. Wir können nicht predigen, wenn der Herr nicht mit uns ist. Wenn der heilige Geist eine Predigt nicht belebt, so ist sie eitles Wortgedrechsel und trockene Waare. Er muß unser Herz zubereiten und die Worte auf unsere Zunge legen, oder wir sind wie Männer, welche Wind säen. Wenn der gute Same gesäet ist, so muß der ganze Erfolg von Gott kommen. Wenn er nicht Thau und Regen gibt, so wird der

Same nie aufgehen, und wenn er nicht seine Sonne scheinen läßt, so kann die Ernte nicht reifen. Das menschliche Herz bleibt öde und kahl, und wenn Paulus selbst predigen würde, es sei denn, der heilige Geist wirkt mit Paulus und segnet dasselbe. Darum, weil das Gedeihen von Gott kommt, so stellt den Arbeiter an seinen Platz. Macht nicht zu viel aus uns, denn wenn wir Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, so sind wir unnütze Knechte.

Wenn es aber nun auch heißt, daß die Arbeiter nichts sind, *so sollen sie doch belohnt werden*. Gott wirket die guten Werke in uns und belohnt uns dann für dieselben. Hier ist die Rede von persönlichem Dienst und persönlicher Belohnung: «Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.» Der Lohn ist im Verhältnis zur Arbeit und nicht zum Erfolg. Manche entmuthigten Arbeiter mögen in diesen Worten Trost finden. Ihr werdet nicht nach Erfolgen, sondern nach ernstem Wirken belohnt. Ihr habt vielleicht einen harten Lehm Boden zu pflügen, oder ein schlimmes Stück Land zu besäen, wo ihr den Samen gegen Vögel, Dornen und Reisende und die heiße Sonne zu schützen habt; aber ihr seid nicht verantwortlich für diese Dinge; euer Lohn wird sein nach euren Werken. Manche arbeiten hart auf einem kleinen Stück Land und bringen viel aus demselben. Andere arbeiten ebenfalls hart während ihres Lebens und sehen nur geringe Erfolge, denn es heißt: «Dieser säet, der Andere schneidet»; aber der Schnitter wird nicht den ganzen Lohn erhalten, der Säemann empfängt auch seinen Theil der Freude. Die Arbeiter sind nichts, aber sie werden eingehen zu ihres Herrn Freude.

In Vereinigung waren die Arbeiter erfolgreich, und das war ein nicht geringer Theil ihres Lohnes. «Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben.» Die Brüder beten öfter: «Paulus mag pflanzen, Apollo mag begießen, aber du, Herr, mußst das Gedeihen geben.» Das ist soweit richtig, aber eine andere Wahrheit wird zu viel übersehen, nämlich diese: wenn Paulus pflanzt und Apollo begießt, *so gibt Gott immer das Gedeihen*. Unsere Arbeit ist nicht umsonst. Ohne Gott wäre kein Gedeihen, aber wir sind nicht ohne Gott, und wenn Männer wie Paulus und Apollo pflanzen und begießen, dann wird der Herr gewiß Gedeihen geben; sie sind Arbeiter

von der rechten Sorte, sie wirken im rechten Geiste, und Gott segnet ihre Arbeit ohne Fehl. Dies ist ein großer Theil des Lohnes für die Arbeiter.

III.

Soviel also von den Arbeitern. Nun wieder zurück zur Hauptsache. *Gott selbst ist der große Arbeiter*. Er mag zur Arbeit anstellen, wen er will; aber das Gedeihen muß von ihm kommen. Ihr wißt, Brüder, daß es so ist in natürlichen Dingen; der geschickteste Landmann kann den Weizen nicht zum Keimen, Wachsen und Reifen bringen. Er kann selbst nicht ein einziges Feld bis zur Zeit der Ernte beschützen, denn die Feinde des Bauern sind zahlreich und stark. Es gilt da, an Rost und Mehlthau und Ungeziefer zu denken, und die Ernte ist nicht sicher, bis sie wohlgeborgen in der Scheune liegt. Gott muß das Gedeihen geben. Wenn Jemand abhängig ist von Gott, so ist es der Landmann, und durch ihn sind wir alle gleich abhängig von Gott mit Rücksicht auf unser täglich Brot. Selbst der König muß von der Ernte des Feldes leben. Gott gibt das Gedeihen für Keller und Scheune; und im geistlichen Landbau ist es wohl noch mehr so, denn was kann in diesem ein Mensch thun? Wenn Jemand von euch denkt, es sei eine leichte Sache, eine Seele zu gewinnen, der versuche es nur einmal. Angenommen, ihr würdet versuchen, ohne die Hilfe Gottes eine Seele zu retten. Ihr könntet ebenso wohl versuchen, eine Welt zu machen. Und ihr, die ihr keine Fliege erschaffen könnt, wie könntet ihr ein neues Herz und einen gewissen Geist schaffen? Die Wiedergeburt ist ein großes Geheimnis, in welches ihr nicht schauen könnt. «Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.» Wir können wohl Andern die göttliche Wahrheit verkündigen, aber sie auch an den Herzen fruchtbar zu machen, das ist eine andere Sache. Ich habe Christum von ganzem Herzen gepredigt,

und doch weiß ich, daß ich noch nie einen wiedergebärenden Einfluß auf eine unbekehrte Seele ausgeübt, es sei denn, der heilige Geist habe vorher das Herz erschlossen und den lebendigen Samen ins Herz gelegt. Die Erfahrung lehrt uns das. So ist es auch die Sache des Herrn, den Samen lebendig zu erhalten, nachdem er aufgegangen ist. Wir halten oft Leute für bekehrt, aber es dauert nicht lange, so sehen wir uns in ihnen getäuscht. Manche sind wie Blüten am Apfelbaum; sie sind lieblich anzusehen, aber es wird nichts aus ihnen; und andere gleichen den kleinen Aepfeln, welche abfallen lange, ehe sie reif werden. Derjenige, welcher einer großen Gemeinde vorsteht und ein inniges Anliegen hat für die Rettung der Seelen, wird bald ausfinden, daß wenn Gott nicht wirkt, so kommt es zu nichts: keine Bekehrung, keine Heiligung, keine Treue bis an den Tod, keine Verherrlichung Gottes, kein Lohn der Schmerzen für den Heiland, wenn der Herr nicht mit uns ist. Wohl sagte der Herr: «Ohne mich könnet ihr nichts thun.»

Zum Schlusse möchte ich noch einige praktische Lehren aus dieser wichtigen Wahrheit ziehen. Zunächst, wenn das ganze Ackerwerk dem großen Herrn der Ernte gehört und ohne ihn die Arbeiter nichts sind, so sollte das die größte Einmüthigkeit unter denen bewirken, welche er zur Arbeit anstellt. Wenn wir Alle unter einem Meister wirken, so lasset uns nicht zanken. Es ist ein erbärmliches Ding, wenn wir es aus Neid nicht gerne hören, daß durch eine andere Kirche außer der unseren Gutes gewirkt wird. Wenn ein neuer Arbeiter auf das Gut kommt und einen Spaten von anderer Form gebraucht, als ich, sollte ich ihm deshalb Feind sein? Wenn er seine Arbeit besser thut, als ich die meinige, sollte ich darum eifersüchtig werden? Habt ihr nicht gelesen in der Schrift, wie die Jünger einst nicht vermochten, einen Teufel auszutreiben? Das hätte sie demüthig machen sollen; aber zu unserem Erstaunen lesen wir bald, daß sie Einem, welcher in Jesu Namen Teufel austrieb, dieses verboten, einfach, weil er ihnen nicht nachfolgte. Sie selbst konnten keinen Teufel austreiben, und Dem, welcher es konnte, wehrten sie es. Welche Thorheit! Wenn der Meister einen neuen Ackermann beruft, so soll ich mich darüber freuen und ihm behilflich sein.

Diese Wahrheit sollte uns *unsere Abhängigkeit fühlen lassen*. Willst du etwa predigen, Jüngling? «Ja, ich beabsichtige, viel Gutes zu wirken.» So? Hast du vergessen, daß du nichts bist? «So ist nun weder, der da pflanzet, noch der da begießet, etwas.» Die Kraft ist des Herrn. Wenn wir in aller Demuth unsere Plätze ausfüllen, so wird uns der Herr brauchen können; wenn wir uns aber selbst erhöhen, so wird er uns unserem Nichts überlassen.

Dann bedenkt, *daß dies Jeden, der in Gottes Werk arbeitet, erhöht*. Meine Seele freuet sich, wenn ich die Worte lese: «Denn wir sind Gottes Mitarbeiter» – einfache Arbeiter auf seinem Ackerwerk und doch seine Mitarbeiter. Arbeitet denn der Herr mit uns? Jawohl. «Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch», ist die Sprache aller Söhne und Töchter des Herrn, sowohl als des großen Erstgeborenen. Gott ist mit euch, meine Brüder, wenn ihr ihm dienet von ganzem Herzen. Wenn ihr zu eurer Klasse oder einem Fremdling von Jesus und dem Weg des Heils redet, so redet der Herr durch euch. Und wenn ihr auf der Straße einem rauhen Volke Frieden in dem Blute Christi verkündigt, so bekennt sich Gott zu dem Worte, wie zu den Worten Petri am ersten Pfingstfeste.

Letztens: Wie sollte uns dieses auf unsere Kniee treiben! Da wir doch ohne ihn nichts sind, so lasset uns mächtig rufen um seine Kraft und Hilfe. Lasset beides, Den der da säet, und Den, der da schneidet, mit einander beten, oder sie werden sich nie mit einander freuen. Wenn wir den Segen nicht erhalten, so ist es darum, daß wir nicht darum beten und denselben erwarten. Lieber Mitarbeiter, komm zum Gnadenthron, und wir werden sehen den Schnitter seine Garben bringen, ob er auch mit Thränen gesäet hat. Dem großen Herrn der Ernte aber sei aller Dank und alle Ehre.

Predigt von C.H.Spurgeon
Gottes Mitarbeiter
5. Juni 1881

Aus *Schwert und Kelle*
Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1883